



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Neuzeit, vor allem zum 17. Jahrhundert, begann ja vor nunmehr gut zwanzig Jahren die eigentliche Renaissance der Rhetorikforschung in Deutschland. Doch der Band ist keineswegs ein Abgesang. So wie der Jahrgang 1983, der wichtige und wegweisende Beiträge – vor allem von Manfred Beetz, Hans-Jürgen Gabler und Gunter E. Grimm – zur Rhetorik im 18. Jahrhundert gebracht hatte, so bietet auch der neueste Band durchaus Weiterführendes. Jean-Paul Sermain handelt über Rhetorik und Politik im Frankreich der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und versteht seine Hinweise als Appell und Anregung zu weiterer Forschung über die Interaktion zwischen dem rhetorischen System und anderen Teilbereichen der Gesellschaft. Einen glänzenden Anschluß hieran stellt die Studie von Rudolf Behrens dar: „Zur anthropologischen Fundierung von Politik und Rhetorik in den »Pensées« Pascals“. Manfred Beetz, der jüngst mit einem großen Buch über ‚Frühmoderne Höflichkeit‘ (Stuttgart 1991) hervorgetreten ist, beschreibt hier anhand der ‚Complimente‘ zur ‚sozialen Kontaktaufnahme‘ die Probleme und Möglichkeiten bei der Anbahnung von Kommunikation in den verschiedensten Sozialbereichen der Frühen Neuzeit. Dabei zeigen sich einmal mehr die engen Verflechtungen von Rhetorik und Gesellschaftsethik sehr eindrücklich. Studien wie diese belegen die Fruchtbarkeit historisch-soziologischer und historisch-pragmatischer Fragestellungen in der Rhetorikforschung. Karl-Heinz Götterts Beitrag über ‚Rhetorik und Konversationstheorie. Eine Skizze ihrer Beziehung von der Antike bis zum 18. Jahrhundert‘ bewegt sich wie der von Beetz auf einem erst in den letzten Jahren wieder intensiver bearbeiteten Feld. Heinrich Plett (Shakespeare und die Rhetorik) erarbeitet mit dem ständigen Blick auf andere zeitgenössische Positionen eine rhetorische Typologie, die drei verschiedene „Einstellungen“ zur Kunst der Rede umschreiben: ihre „Demonstration“, ihre „Dissimulation“ und ihre „Negation“ (70). Der Verfasser möchte dieses Schema als Instrument und ersten Schritt für die Analyse von dramatischen Konfigurationen, aber auch als heuristisches Modell für eine Beschreibung der englischen Renaissance-Kultur verstanden wissen. Peter Hess liefert eine profunde Studie zum ‚Toposbegriff in der Barockzeit‘. Birgit Stolt handelt über ‚Rhetorische Textkohärenz‘ am Beispiel von Martin Luther. Volker Kapp setzt sich kritisch mit der ‚Vernachlässigung der Rhetorik in der frühen Neuzeit durch die italienische Literaturgeschichtsschreibung‘ auseinander und gibt damit einen nachdrücklichen Hinweis auf Forschungsdesiderate. – Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben die Fortführung der Kontroverse zwischen Anselm Haverkamp und Thomas Steinfeld aus dem vorangehenden Jahr über ‚Paul de Man, Dekonstruktion und Rhetorik‘, die zwar eigentlich keine neuen Sachargumente bringt, aber wenigstens etwas polemischen Pfeffer. Eine umfassende Bibliographie zur deutschsprachigen Rhetorikforschung, von Thomas Pekar erarbeitet, und ein breiter Rezensionsteil runden den Band ab.

Georg Braungart

*Sir Wilhelm Hamilton: Beobachtungen über den Vesuv, den Aetna und andere Vulkane in einer Reihe von Briefen an die Königl. Großbr. Gesellsch. der Wissenschaften. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1773 mit einem Nachwort von Otto Paul Krätz. (Dokumente zur Geschichte von Naturwissenschaft, Medizin und Technik; 10) Weinheim: VCH, 1986. 291 S. 17 Taf. 68,- DM*

„Sir William Hamilton kenne ich persönlich“, meldete Georg Christoph Lichtenberg am 30. September 1784 in einem Brief seinem Freund Johann Andreas Schernhagen

(Bw 2, Nr. 1303), nachdem er ihm den nun konkret werdenden Plan für seine Italienreise mit Ljungberg angekündigt hatte.

In der Tat: Hamilton hatte ihn am 27. Juli 1783 in Göttingen besucht. Vom selben Tag datiert auch ein Brief Lichtenbergs an Hamilton (Bw 2, Nr. 1118). Schließlich benutzte Lichtenberg Informationen von Hamilton für einen Beitrag zum nächsten „Göttinger Taschen-Calendar“ (1784, 47), worin er über den „Handel mit heiligen großen Zehen in Italien“ berichtete.

Wer war nun dieser Hamilton? Sir William Hamilton (1730-1803), „Diplomat, Naturforscher, Kunstsammler“, wie ihn die Biographie von Brian Fothergill (München 1971) treffend charakterisiert, gehört zu den faszinierendsten Gestalten der Wissenschaft wie der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Diplomat war er durch seine Tätigkeit als „Königlich Großbritannischem bevollmächtigtem Minister am Neapolitanischen Hofe“, wie ihn das Titelblatt vorliegender Schrift bezeichnet; als (im besten Wortsinne) dilettierender Naturforscher gehört er zu den Bahnbrechern der modernen Vulkanologie; als Kunstsammler schuf er den Grundstock der Antikensammlung des British Museum in London.

Lichtenbergs erste „Begegnung“ mit Hamilton fand schon im Jahre 1778 statt: der Vater eines englischen Studenten hatte ihm „ein Geschenk mit den Hamiltonischen Prospekten gemacht“, einem Werk, von dem Lichtenberg gestand: „Ich habe nie etwas an Pracht und Schönheit ähnliches gesehen“ (An Schernhagen, 9.3.1778: Bw 1, Nr. 455. – BL 716).

Nicht dieses Prachtwerk, das 1776 unter dem Titel „Campi Phlegraei Observationes on the volcanoes of the Two Sicilies“ in Neapel erschien, sondern Hamiltons Briefe an die Royal Society in London, in der 1773 in Berlin unter dem Titel „Beobachtungen über den Vesuv, den Aetna und andere Vulkane“ erschienenen anonymen deutschen Übersetzung, liegt nun in einem hübschen, bibliophilen Nachdruck vor, der sich wohltuend von den vielen lieblos produzierten Reprints gewisser Verlage abhebt.

Der Münchener Chemiehistoriker Otto Krätz, der zugleich Mitherausgeber der Reihe „Dokumente zur Geschichte von Naturwissenschaft, Medizin und Technik“ ist, hat zu dem Band ein instruktives Nachwort (S. 213-257) und eine nützliche Bibliographie (S. 259-265) beige-steuert. Zudem hat er die verdienstvolle Arbeit unternommen, die von Hamilton benutzten, heute nicht mehr gebräuchlichen Maßeinheiten (wie z. B. Klafter, Stadium) in die heute üblichen Einheiten umzurechnen (S. 203 f.), sowie dem Werk ein Verzeichnis geographischer Namen beizufügen (S. 205-212).

Doch zum Werk selbst: Es ist auch heute noch vergnüglich zu lesen. Hamiltons Beschreibungen seiner dutzenden Bestiegungen des Vesuv gehören eher in das Gepäck eines Italienreisenden als ein moderner geologischer Führer, der ohne ein naturwissenschaftliches Studium unverständlich bleibt. Hamiltons Schilderung wird nur dann ermüdend, wenn er über Seiten hinweg aus alten, die Geschichte der Vulkanausbrüche erhellenden Schriften zitiert. Außer den zum Band gehörigen Abbildungen hat der Herausgeber im Anhang noch mehrere Tafeln aus dem bereits erwähnten Prachtwerk abgedruckt, so daß auch vorliegender Band beinahe zu einem Prachtwerk geworden ist. Nur beinahe, denn die Wiedergabe der Tafeln in schwarz/weiß kann nicht befriedigen, wenn man sie mit der Wiedergabe dreier Tafeln in Farbe vergleicht, die der Herausgeber an anderer Stelle publiziert hat (in Otto Krätz: *Sir William Hamilton und die Anfänge der modernen Vulkanologie*. In: *Kultur & Technik* 11, 1987, 134-

140. 5 Abb.). Alles in allem liegt hier ein schöner Band zu einem gerade noch akzeptablen Preis vor, der sich bestens als Geschenk für Italophile eignet.

Kai Torsten Kanz

*Gerhard H. Müller: Johann Adam Pollich (1741-1780), ‚Medicinae Doctor‘ und Pflanzengeograph der Pfalz. Eine Studie anhand bisher unbekannter Briefe, Dokumente und Schriften. (POLLICHIA-Buch; 21) Bad Dürkheim: Selbstverlag der POLLICHIA, 1990. 177 S. 1 Abb. 42.– DM*

Rechtzeitig zum 150. Gründungstag der „POLLICHIA, Verein für Naturforschung und Landespflege e. V.“ liegt eine biographische Studie über ihren Namensgeber, den Pfälzer Arzt Johann Adam Pollich vor, der freilich schon sechzig Jahre vor der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1840 starb.

Der Verfasser, der sich schon durch zahlreiche Aufsätze insbesondere zur Biologiegeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bekannt gemacht und sich kürzlich an der Universität des Saarlandes für das Fachgebiet „Biogeographie unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Naturwissenschaften“ habilitiert hat, sammelte das Material für vorliegende Studie während mehrerer Jahre.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten, knapp 60 Seiten umfassenden Teil schildert Müller das Leben und Werk von Johann Adam Pollich, seine Studienzeit in Straßburg, seine Beziehungen zu verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, seine – vergebliche – Bewerbung um eine Professur der Naturgeschichte an der Universität Heidelberg kurz vor seinem Tode, so daß er weiterhin gezwungen war, sich seinen Lebensunterhalt als praktischer Arzt zu verdienen. Danach folgt noch eine Besprechung der von Pollich verfaßten Schriften, insbesondere seiner in den Jahren 1776 und 1777 in drei Bänden erschienenen Flora der Pfalz. Abschließend behandelt der Verfasser die Situation der Botanik zur Zeit Pollichs.

Der zweite Teil der Studie, der rund 110 Seiten lange „Dokumentarische Anhang“, enthält Faksimile-Wiedergaben von mehreren von Pollichs Schriften: Zum einen von seiner Straßburger medizinischen Dissertation „Über die Nahrung, die Zunahme, den Fortbestand und die Abnahme des menschlichen Körpers“, die quasi verschollen war und die Müller nur in zwei Bibliotheken (in London und Mailand) nachweisen konnte. Ferner werden Titelblatt und Literaturverzeichnis von Pollichs Flora der Pfalz wiedergegeben, sowie die dazu erschienenen Rezensionen in den „Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen“ und in der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“. Schließlich wird Pollichs Verzeichnis „Von Insekten, die in des Ritters v. Linné Natursysteme nicht befindlich sind“ in deutscher und lateinischer Fassung faksimiliert. Außer diesen Nachdrucken von Pollichs Schriften bringt der dokumentarische Anhang noch Transkriptionen von Handschriften Pollichs: Seines Lebenslaufs, seiner Gesuche an die Universität Heidelberg (S. 147-158) sowie seiner insgesamt 15 Briefe an den Physiologen Albrecht von Haller (2 Briefe), den Naturhistoriker J. C. D. Schreber (1 Brief), den Sekretär der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) J. J. Baier (5 Briefe) sowie sieben Briefe an den Organisator der Mannheimer Akademie der Wissenschaften, Andreas Lamey (S. 159-174). Schließlich wird noch der Sterbeeintrag für Pollich im Kirchenbuch von Kaiserslautern faksimiliert wiedergegeben. Ein durchaus notwendiger Personen- und Sachindex fehlt leider.